

Polaer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carl I., entgegen genommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 h für die 4mal gespaltene Petitzelle, Reklamanzertzen im redaktionelle Teile mit 50 h für die Petitzelle, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettgedrucktes mit 8 h berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht belgestellt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Dudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carl I.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carl I., ebenerdig und die Redaktion Via Centice 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 20 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverschleiß in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Sonntag 6. Juli 1913

Nr. 2527

Die rumänische Armee.

Die rumänische Armee wird militärisch als ein erster, wenn nicht als der erste Kraffaktor auf dem Balkan gewertet. Sie unterscheidet sich stark von den übrigen Armeen der Balkanstaaten, indem sie nach Vorbild der grossen Militärmächte Gewicht auf die Qualität legt und dadurch auf den bei ihren balkanischen Nachbarn beliebten milizartigen Aufbau der Wehrmacht verzichtet.

Das beinahe sieben Millionen Bewohner zählende Königreich stellt eine Armee erster Linie von rund 250.000 Mann Gefechtsstand ins Feld, eine im Vergleich zu den Aufgeboten Bulgariens und Serbiens zahlenmässig bescheidene Leistung. Das aber sind Kerntrouppen, die sich einem soliden Stamm aktiver Mannschaften anschliessen. Die Armee ist in fünf Armeekorps zu je zwei Divisionen gegliedert (I. Korps Kraiova, II. Bukarest III. Galatz, IV. Jassy, V. Konstanza), verfügt über zwei Kavalleriedivisionen und seit neuester Zeit über moderne Anstalten. Gilt der Rumäne als hervorragend tapfer, diszipliniert, genügsam und hart im Ertragen von Strapazen, wird der rumänischen Heeresleitung äusserst zielbewusstes Organisationstalent zugeschrieben. Der Geist in Volk und Armee ist ausgezeichnet. Von grösster Wichtigkeit ist jedoch, dass Rumänien die neun Monate seit Ausbruch des Balkankrieges zu ausgiebigster Verstärkung seines Heeresapparates ausgenutzt hat. Unter dem als Chef des Generalstabes und Organisator gleich hervorragend begabten General Averesco und dessen Souschef, Obersten Christesco wurde das teilweise noch rückständige Artilleriematerial erneuert und, soweit es für die Bewaffnung der Reservedivisionen fehlte, neu beschafft. Der Festigung dieser Reserveformationen, die eine namhafte Verstärkung der Feldarmee abgeben, wurde noch besondere Sorgfalt zugewendet. Bei den Manövern 1912, die schon im Zeichen des Balkankrieges standen und deshalb statt in der Dobrudscha im Dreieck Ploesci—Tirgovestea—Bukarest abgehalten wurden, hinterliess die Reservedivision des Bukarester Korps allseitig den besten Eindruck. Schon im Herbst 1912 aber waren neue Reserveformationen in Bildung. Seit 1908 ist der letzte Territorialsoldat aus der mobilisierten Linienarmee verschwunden, nur bei der Kavallerie der Reservedivisionen sind noch Reiter des alten Wechseldienstes anzutreffen. Diese Renaissance der Armee von Quantität auf Qualität ist auch das Verdienst des Kriegsministers Generals Herjev und seiner Vorgänger. Die rumänische Heeresleitung kann heute, wenn es der Wille des obersten Kriegsherrn verlangen sollte, eine Armee von 400.000 bis 450.000 Mann ins Feld stellen.

Tagesneuigkeiten.

Pola in den Reiseerinnerungen des vorigen Jahrhunderts.

Von Dr. Marius Filzi.

III.

Die Reise von R. Wiedermann (1805).

Vom Jahre 1805, wenige Zeit nachdem Oesterreich ganz Istrien in Besitz genommen hatte, besitzen wir eine merkwürdige Reisebeschreibung, die anonym sein sollte, deren-Autor sich aber nach einigen Jahren als R. Wiedermann entpuppte. Er scheint ein gar bössartiger Mensch gewesen zu sein. Nichts ist ihm recht; er schimpft auf alle und gegen alle; sogar ein mitreisender Engländer geht ihm auf die Nerven, weil er hager ist und Trauben isst. So kann man nicht von ihm eine schmeichlerische Schilderung unserer schönen Heimat erwarten. Uebersieht man aber seine maliziösen Uebertreibungen, die auch vom Triester »Rossetti« gebührend richtig gestellt wurden, so erwächst uns ein höchst malerisches Kulturbild von dem Istrien jener Zeit. Alle Küstenstädte werden beschrieben, die engen Gassen, die dunklen Häuser, die ungeheuren Möbel. Er schildert Serenaden, die Schwärmerie der Istrianer für den geflügelten Löwen, die so gross ist, dass sogar kleine Kinder sich auf seinen Rücken lehnen, ihm die Mähne streicheln und mitteilsvoll ausrufen: O povero San Marco. Darum wird es für uns nicht ohne Interesse sein, zwei Briefe aus Pola hier wiederzugeben.

Neunter Brief.

Pola.

Den dritten Tag änderte sich endlich der Wind, was gewöhnlich um Mittag oder Mitternacht geschieht. Unter Sturm und Regen, und bei hochgehender See flogen wir, ohne lange in Parenzo, Fontane und Orsera uns aufzuhalten, in den Hafen von Rovigno. Ausser diesen mit Mauern umgebenen Städten und Kastellen sieht man, der Seeräuber wegen, keine Dörfer an den Küsten.

Parenzo, einst unter dem Namen Parentium den Römern bekannt, ist eine kleine ziemlich lebhaft Stadt, mit einem nicht unbeträchtlichen und für die grössten Schiffe hinreichend tiefen Hafen. Sie war die erste Stadt in Istrien, die sich an Venedig, und zwar bereits im Jahre 992 ergab. Aus diesem Zeitpunkte stammt auch ihre Kathedrale her, welche die ältesten italienischen Mosaiken* besitzen soll, und durch die Menge von Säulen und aufgewandtem Marmor ein ehrwürdiges Ansehen erhält. Die Stadt verdankt den grössten Teil ihrer Bevölkerung den aus Candia geflüchteten Familien, als die Türken diese Insel unterjochten, und wird von einem Stadtrat geleitet, dessen Häupter der venezianische Podestà bei neuen Anordnungen zu Rate ziehen muss.

Orseras Hafen ist vortrefflich und gegen alle Winde gesichert, aber leer von Schiffen. In der Nähe wird schöner weisser Stein gebrochen und nach Venedig verführt. Das Städtchen selbst, das einst päpstlich war, ist klein, still und liegt in einer wenig angenehmen Fläche.

Rovigno ist eine lebhaft grosse Stadt von beinahe 12 000 Einwohnern, der jedoch Venedig bloss Fleckengerechtigkeit verlieh. Sie liegt in einem malerischen, stufenweis erhöhten Halbmond, aus dem die majestätisch gothische Domkirche vor allem hervorrägt. Besonders gut nimmt sich ihr hoher schöner Turm aus, der dem Markusturm in Venedig sehr ähnlich ist. Die Gebäude sind alle von dem schönen Steine aus den benachbarten Steinbrüchen, und man sieht es ihnen an, dass Baumeister aus der Hauptstadt, bei Gelegenheit der Auswahl der Steine, sich hier aufgehalten haben. Von dem Hügel, an den die Stadt angebaut ist, übersieht sie den geräumigen, aber gegen die Winde nicht genug beschützten Hafen voll Schiffe, unter denen sich gerade die österreichische Fregatte »Bellona« mit 42 Kanonen befand, die Pius VII. von Venedig nach Ancona brachte. Man könnte Rovigno den Mittelpunkt des istrischen Handels nennen, der aber bisher fast bloss auf die Küsten eingeschränkt ist, und mit den Trabaccoli geführt wird, die hier erbaut und ihrer Dauer und Bequemlichkeit wegen sehr gesucht werden.

Die Einwohner sind gleich den Piranesen vortreffliche Seeleute und stehen im Rufe der Betriebsamkeit und Leutseligkeit. Es ist bemerkenswert, dass gerade in der einzigen etwas blühenden Stadt Istriens kein Adel ist, und von Klöstern sich in der ganzen Nachbarschaft nur drei vorfinden.

Gegenwärtig verbreitete die Weinlese überall Bewegung und Leben. In Kähnen und auf Eseln, deren man sich hier aus Mangel der Pferde zum Transportieren bedient, wurden Körbe voll Trauben herbeigebracht, denen der Wein ausgetreten, nicht ausgepresst wird; eine Gewohnheit, die allen faulen Bewohnern Italiens, Spaniens und Portugals eigen ist, und wobei der Most zwar süsser wird, aber eine Menge Wein verloren geht, die in den Trebern bleibt. Der hiesige Wein ist unter dem Namen Muskat bekannt genug und von ausnehmender Süsse. Im Lande selbst kostet das Mass einjährigen Weines nur sechzehn bis zwanzig Soldi oder nach unserem Gelde neun bis zwölf Kreuzer. Man sagt zwar, dass der junge Wein Fremden nicht wohl bekomme, da ich aber bisweilen etwas Oel, was hier sehr gut ist, zu mir nahm, so spürte ich keine üblen Folgen. Die Einwohner selbst trinken ihn ohne Schaden in grosser Menge.

Der Handel mit Wein und Oel ist die Hauptnahrungsquelle der Einwohner; beide Produkte dürften aber noch besser werden und die edelsten französischen dieser Art erreichen, wenn sie mit deutschem Fleisse bearbeitet würden. Die hiesigen Steinbrüche, die ebenfalls ein vorzüglicher Erwerbszweig der Einwohner sind, liefern den röllichen Stein zum Damme von Palästina nach Venedig.

Von Rovigno fing die Fahrt an, langweiliger und einförmiger zu werden. Die Küsten sind flach und eben, und wegen Mangels an Einwohnern, des fruchtbaren Bodens ungeachtet, schlecht bebaut. Kaum dass hier und da noch ein einzelner Landsitz die öde Gegend hebt.

Sobald man Farsano vorbei ist, segelt man beständig zwischen Inseln und Klippen hindurch. Von den ersteren ist bloss Brioni bewohnt, das zu den meisten Palästen Venedigs ihren aschgrauen Marmor lieferte.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

76 Nachdruck verboten

Der Fremde zuckt bei dem Ton der markigen Stimme zusammen. Ein rascher Blick schiess hinüber zu dem Sachverständigen, um gleich darauf unstät umherzuirren und sich, wie hilflos suchend, an die Strassentür zu klammern, während Bruno Rodewald gerade den letzten Stein auf die schwarze Samtunterlage legt und ein verabredetes Zeichen nach dem Guckloch hin macht, hinter dem Detektiv Engelhard ungeduldig auf das Resultat wartet.

»Nu, nu — ich hatte auch schlechte dabei — kommt es unsicher unter dem verwilderten schwarzen Schnauzbart des Fremden hervor. »Aber die schmiss ich gleich weg. Sagen Sie, was die Dinger wert sind, damit wir zu Ende kommen! . . . Uff — es ist sehr heiss hier —«

Und der Fremde zieht sein rothbaumwollenes Tauchentuch und wischt sich den Schweiss von der Stirn, wobei er sich, wie zufällig, der Ausgangstür nähert.

Eine kleine Feilscherei wegen des Preises entsteht, die von dem Juwelier Petersen künstlich in die Länge gezogen wird, wobei seine Augen an der auf die Strasse führenden Tür hängen, als erwarte er jemanden.

Jetzt öffnet sich diese Tür.

Ein kleiner Herr in weisser Weste und Zylinderhut tritt ein und legt die Hand schwer auf die Schulter des Fremden.

»Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes. Sie sind mein Gefangener...«

Blitzschnell zieht der Fremde einen Revolver und richtet ihn auf seinen Angreifer.

Der Juwelier Petersen will sich auf ihn stürzen; doch der Fremde stösst ihn mit einem geschickten Boxertrick der Fremde stösst ihn mit einem geschickten Boxertrick zu Boden sinkt. Dann versetzt er dem kleinen Herrn in der weissen Weste mit dem Revolver einen Schlag auf den Kopf, der ihm momentan die Besinnung raubt.

Und ehe die drei sich einermassen von ihrem Schrecken erholt haben, ist der Fremde schon auf der Strasse und im Menschengewühl verschwunden.

Es vergehen mehrere Stunden, ehe Detektiv Engelhard imstande ist, einen klaren Gedanken zu fassen. Sein Kopf schmerzt. Dunkle Punkte tanzen vor seinen Augen. Nur mit Aufbieten all seiner Energie ist es ihm möglich, den »Fall« noch heute weiter zu verfolgen.

Er könnte sich prügeln für die Nachlässigkeit, mit der er die ganze Sache handhabte. Hätte er nicht ein paar handfeste Polizisten mitnehmen sollen in das Geschäft des Juweliers Petersen, die ein derartiges »Ausbrechen« des Diebes unmöglich gemacht hätten? Warum alles allein zu tun! Nun sitzt er mit schmerzdem Kopf da und hat das Nachsehen.

Endlich rafft er sich auf. Seine einzige Hoffnung bleibt jetzt jene Mitteilung des Fräulein Eberhard, dass eine »Madame van Veen«, bei der sie das geheimnisvolle graulila Kleid gesehen, mit ihrem Sohn im Hotel Exzelsior wohne. Sicher ist jener »Sohn« mit dem »J. R. van Veen«, der ihm beim Juwelier Petersen so übel mitgespielt, identisch. Und beide, Mutter wie Sohn, sind noch einzufangen.

Detektiv Engelhard nimmt ein Automobil und jagt nach dem Hotel Exzelsior, wo er dem Portier bedeutet, er wüsch »Madame van Veen« zu sprechen.

»Bedaure, mein Herr«, erwidert der Portier achselzuckend. »Madame van Veen ist vor einer halben Stunde abgereist.«

»Allein?«

»Nein. In Begleitung eines Herrn.«

»Ihres Sohnes, nicht wahr?«

»Bewahre. Eines schlanken, sehr eleganten jungen Mannes. Herr van Veen hatte bereits vorher das Hotel verlassen.«

»Wohin wendete er sich?«

»Das weiss ich nicht.«

»Hat er Gepäck bei sich?«

»Ja. Einen Handkoffer und eine Hutschachtel.«

Völlig niedergeschmettert sucht Detektiv Engelhard eine Weinkneipe in der Nähe auf, um hinter einer Flasche »Rüdesheimer Berg« seinen »Fall« weiter zu überlegen.

War der »schlanke, sehr elegante junge Mann«, in dessen Begleitung »Madame van Veen« abgereist ist, jener »J. R. van Veen« aus Niklas Petersens Juweliergeschäft? War er es nicht? . . . Ist »Madame van Veen« jene »Frau von Santen«, nach der er schon seit Monaten fahndet? Oder nur ihre Helfershelferin? . . . Sind die gerissenen Vögel, die er schon fest in seiner Hand geglaubt, ihm aufs neue entschlüpft? . . .

(Fortsetzung folgt)

Endlich erhebt sich Pola mit seinen weitverbreiteten Mauern, Kastellen und der majestätischen Rotunda aus dem Meere. Man steuert durch olivenbegrenzte Inseln hindurch, die mit Ruinen von alten Türmen und Mauern bedeckt sind, und mit ihren hochstämmigen Bäumen bald ganz, bald zur Hälfte eine gitterähnliche Hülle über die Stadt ziehen; der prächtige »Porto delle Rose« öffnet immer mehr und mehr seinen Silberschoss, und das Auge sieht eine Landschaft vor sich hingezaubert, die anziehender und prächtiger ist als alle Altertümer, die sie in ihrem Innern birgt. (Fortsetzung folgt.)

Belobung.

Vom k. u. k. Hafenamiralat wurde belobt: Reserve-Maschinenbauleute, Ingenieur Josef Mikl für seine mehr als 1½ jährige unermüdete und vom besten Erfolge begleitete Dienstleistung bei der Flugstation der k. u. k. Kriegsmarine, insbesondere für sehr erspriessliche Dienste im Flugzeugbaue.

Vermählung.

Fräulein Alice Meyer aus Pola und k. u. k. Artillerieoberleutnant Friedrich Weinkopf haben sich gestern in Madonna della grazia vermählt.

Schiffsnachricht.

Laut telegraphischer Mitteilung ist S. M. S. »Kaiser Franz Joseph I.« am 1. d. Mts. in Tschifu zu 10tägigem Aufenthalte eingelaufen. An Bord alles wohl.

Aus dem Verordnungsblatte.

Hauptmann Josef Marek wurde vom A. Z. Depot in Pola zum Art. Zeugsd. Depot in Przemysl versetzt.

Verein Deutsches Heim.

Der Verein »Deutsches Heim« erlaubt sich hiemit bekannt zu geben, dass er eine Bibliothek schöner deutscher Literatur eröffnet, zu deren eifriger Benutzung die P. T. Mitglieder höflichst eingeladen werden. Die Bibliothek besteht gegenwärtig aus zirka 200 Bänden moderner Werke der besten Schriftsteller. Bis zur endgültigen Regelung gilt während der Ferien folgende Bibliotheksordnung: Ausgabe und Zurücknahme von Büchern jeden Montag von 5—6 Uhr im Restaurant Trampusch (ex Hirsch). Für jeden Band ist eine Leihgebühr von 10 Hellern zu erlegen. Normale Leihdauer vier Wochen, für jede weitere Woche 10 Heller Mehrgebühr. Auf einmal dürfen nicht mehr als zwei Werke ausgegeben werden. Der Katalog liegt während der Bibliotheksstunde zur Einsichtnahme auf. Im Interesse der Leselustigen und einer geordneten Gebarung wird um möglichste Einhaltung der Normalleihdauer ersucht. Schonung der Bücher und Garantie für das Ausgeliehene ist selbstverständlich Pflicht jedes Teilnehmers. — Der Verein D. H. hofft mit dieser Neueinrichtung einem allseits lange gehegten Wunsche nachgekommen zu sein und ladet hiemit nochmals zur diirigen Benutzung der neuen Bibliothek ein.

Deutsche Herrschaften in Istrien.

Die Geschichte Istriens war dem Nichtitaliener und dem Nichtlateiner bisher ein Buch mit verschlossenen Siegeln. Die wenigen bestehenden Werke sind entweder in der einen oder in der anderen Sprache gehalten. Pola wurde unserem Publikum erst durch einige sehr interessante Publikationen des k. k. Professors Dr. Marius Filzi nähergerückt. (Sie werden heute fortgesetzt.) Nun finden wir einen anderen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Landes in deutscher Sprache: Eine Abhandlung über »Deutsche Herrschaften in Istrien«, die der k. k. Professor Dr. Oskar Lechleitner von unserem Staatsgymnasium im Jahresprogramm dieser Anstalt veröffentlicht und die leider in nur wenigen Sonderabdrucken vorliegt; es wäre wünschenswert, sie allgemein aufzulegen, denn in der Einleitung heisst es richtig: »Die Tatsache, dass sich einst auch nach Istrien herein deutsche Herrschaftsgebiete mit zahlreichen deutschen Vasallen erstreckt haben, ist leider nur wenigen Deutschen bekannt.« Der Verfasser hat seinen kurzen und wahrscheinlich vorübergehenden Aufenthalt gut ausgenutzt, indem er seinen Leuten das gelungene Werkchen schuf. Eine versunkene streitbare Welt steht in dieser Schilderung wieder auf. In einem Lande, in dem nun Slaven und Italiener um die Vorherrschaft ringen und nur in dessen grössten Städten deutsche Minoritäten anzutreffen sind, haben einmal germanische Grafen mit ihren Höfen, Rittern und Lanzenknechten Regiment geführt. Im vierzehnten Jahrhundert ist die Herrlichkeit dieser Regierung erloschen, und seither ging es auch mit dem Deutschtum herab. Und erst heutzutage wird es hier und anderwärts wieder aufgerichtet. Nicht von gepanzerten kühnen Adeligen, sondern im Geiste der Zeit: Mit den friedlichen Mitteln der Vereinstätigkeit, welche auch vom Verfasser des erörterten Büchleins fleissig angewandt werden. Ueber die Klüft von Jahrhunderten dehnt sich eine sonderbare Brücke: Halb zu halb grundverschieden aufgebaut.

Wetterkatastrophen in Istrien.

Nicht allein Pola wurde vom Unwetter hart mitgenommen. Am vergangenen Montag zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags ging über Mitterburg und Umgebung ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder, das die Aussichten auf eine gute Ernte der Feldfrüchte und Reben total vernichtete. Der Schaden dürfte sich auf 500.000 bis 600.000 Kronen belaufen. Von den Grundbesitzern ist niemand gegen Hagelschäden versichert. Von dem Unwetter wurden besonders die Katastralgemeinden Zamasca, Terriso, Lindaro, Gallignana, Alt-Mitterburg, mit zusammen 75 Ortschaften und von der Katastralgemeinde Gherdosello die Ortschaft Ceresnevizza betroffen. — Zur gleichen Zeit wütete das Unwetter auch in St. Peter im Walde und den benachbarten Ortschaften, wo ebenfalls die Wein- und Getreideernte gänzlich vernichtet wurde. Der hier angerichtete Schaden wird auf 200.000 Kronen geschätzt.

Restaurant Miramar.

Heute abends findet ein Konzert der 87er Regimentsmusik statt. Zum Ausschank gelangt das vorzügliche »Pilsner Urquell«.

Konzert.

Die slavischen Vereine veranstalten im Garten des »Narodni dom« heute nachmittags und abends ein allgemein zugängliches Konzert, dessen Reinertrag zur Errichtung kroatischer Schulen verwendet werden soll. Beginn um 5 Uhr abends.

»Der Kampf um Königshafen«.

Einer unserer Marineoffiziere, Linienschiffsleutnant Alexander Slawik, hat im Verlage von Karl Hartbauer eine Reihe von Erzählungen aus maritimem Milieu herausgegeben, die der Titel umfasst: »Der Kampf um Königshafen«. Es sind nicht nur Geschichten, die in ihrer straffen Komposition, in ihrer packenden dramatischen Entwicklung das heisse Interesse des Laien erregen, der das Meer nur vom Sehen oder Hören kennt. Just die Berufsleute, die draussen in der unberechenbaren See ihre Liebe zum schönen Meere mutig durchgekämpft haben, müssen sie lesen. Kampf gegen das Element und Krieg — Krieg mit all den Freuden der überschäumenden Kraft, mit allen Schmerzen des gebrochenen todwunden Herzens: Das ist der Inhalt dieser lesenswerten Erzählungen.

Gartenfest.

Der Circolo familiare unione gibt heute Abend in Gabrians »Pilsner Urquell« ein Gartenfest zu wohltätigem Zweck mit Konzert und allerlei Belustigungen.

Bibliothek.

Der Verein »Ceska Beseda« gibt seinen Mitgliedern bekannt, dass vom Dienstag, den 18. d. Mts. angefangen Bücher aus der Vereinsbibliothek entliehen werden können. Die Bücher werden zweimal wöchentlich, und zwar am Dienstag und Freitag zwischen 7½ und 8½ Uhr in der Garderobe des Narodni dom ausgegeben.

Ein trauriges Familienbild.

Gegen den 16 Jahre alten Schiffsjungen Vito Marcon haben die eigenen Eltern, bei denen er in der Via Promontore 136 wohnt und lebt, weil er ohne Beschäftigung ist, die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen müssen. Bei einem Streite mit der Mutter bemächtigte sich der unnatürliche Bursche eines schweren Gegenstandes und wollte damit auf die Frau, die ihm das Leben gegeben hat, losschlagen. Er wurde von der Polizei in Gewahrsam genommen.

Die kleinen Diebe . . . u. s. w.

Der Tischler Rudolf Zucco, Via San Martino 275 und der Kutscher Johann Tarlon, Via Flaccio 247, wurden vom Präsidenten des Strassenerhaltungsausschusses, Herrn Quirinus Fabro, angezeigt, weil sie von einem Wagen Sand entwendeten und das Land dadurch um 3 Kronen schädigten.

Mulariatreiche.

Der Schüler Johann Bencovich, Via Siana 58, und seine Schwester Josefine wurden angezeigt, weil sie mit Steinen warfen und dadurch eine Fensterscheibe zerstörten. Durch häufige und unnachsichtliche Anzeigen wird der gefährliche Unfug des Steinwerfens doch eingedämmt werden.

Körperversetzung.

Wegen Körperversetzung wurde der Tagelöhner Marzell Stancic, Maxbaracken 47, verhaftet. Es wurde von ihm der Tagelöhner Risto Niksa bei einem Streite nicht unerheblich verletzt.

Exzess.

Wegen Exzesses wurde die Häuslerin Angela Zupancich, Via Muzio 55, angezeigt, weil sie in ihrer Wohnung mit ihrem 34 Jahre alten Sohne einen Auftritt verursachte, durch den die Nachbarschaft arg gestört wurde.

Jeder Tag der Arbeit.

stellt die weitgehendsten Anforderungen an unsere Körper- und Nervenkraft. Darum sollte der moderne Mensch vor allem daran denken, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten und für vollwertigen Ersatz der verbrauchten Stoffe zu sorgen.

Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Aerzten erprobte Mittel für alle, die sich matt und elend fühlen, heisst Sanatogen. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus gerade diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubelebung und Verjüngung, zur Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen bedarf.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer u. Cie., Berlin SW. 48.

Vernichtet die Fliegen.

da durch Gelehrte festgestellt ist, dass Fliegen die gefährlichsten Krankheitsverschlepper sind. Das beste bis jetzt existierende Mittel ist Fliegenfänger Original Schwapp!

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kinematograph »Edison«, Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute: 1. Plymouth und Umgebung, Naturaufnahme. 2. »Trauriger Held«, Drama. 3. »Mona Lisa mit Bart«, Komödie. 4. »Ein unverständliches Rezept«, komisch.

Kino Minerva.

Die Direktion dieses Kinos bringt dem geehrten Publikum gefl. zur Kenntnis, dass ab Mittwoch und die folgenden Tage eine aussergewöhnlich gelungene und an fessenden Szenen reiche Arbeit vorgeführt wird, betitelt: »Der Eisenbahnzug der G(spenster«, 3500 m langer Film in 6 Akten vom Hause »Gloria« in Turin. Es ist dies

eines der grössten Dramen, die jemals in Pola zur Verführung gelangt und reich an turcherlichen und mysteriösen Szenen. Der Zutritt ist nur erwachsenen Personen gestattet. Da die Beschaffung dieses herrlichen Films mit grösseren finanziellen Opfern verbunden war, sieht sich die Direktion dieses Unternehmens veranlasst, die bisherigen Eintrittspreise zu erhöhen, die rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die Direktion hegt die angenehme Erwartung, dass es niemand verabsäumen werde, sich diese interessanten und staunenerregenden Szenen anzusehen.

Militärisches.

Aus dem Hafenamiralats-Tagesbefehl Nr. 186.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Alois Ulbing.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Ernst Skallitzky vom Inf.-Rgt. Nr. 87.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Tibor Gundhardt.

Dienstbestimmungen.

Auf S. M. S. »Zrinyi«: provisorischer Fregattenarzt Dr. Ferdinand Koller. — Auf S. M. S. »St. Georg«: provisorischer Fregattenarzt Dr. Viktor Slanik. — Auf S. M. S. »Kormoran«: Fregattenleutnant Heinrich Simmel. — Auf S. M. S. »Erzherzog Franz Ferdinand«: Marinekommissär 2. Klasse Johann Moro. — Zum Marinespital: die provisorischen Fregattenärzte, Doktoren: Josef Kapp, Konrad Freiherr von Braun. — Zum Hafenamiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: Fregattenleutnant Josef Heidenreich. — Auf S. M. S. »Monarch«: Marinekommissär 1. Klasse Franz von Ritter. — Auf S. M. S. »Kaiserin Elisabeth«: Marinekommissär 1. Klasse Johann Skusek. — Auf S. M. S. »Lacroma«: Marinekommissär 2. Klasse Emil Czedik. — Zur 4. Abteilung des Kriegsministeriums, Marinesektion: Konstruktionszeichner Innozenz Lius. — Zur 5. Abteilung des Kriegsministeriums, Marinesektion: Marinekommissär 1. Klasse Josef Götzl. — Zum Marine-Land- und Wasserbauamt: Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse Johann Scarpa.

Urlaube.

3. Monate Korv.-Kpt. Alois Ulbing, Konstr.-Z. Anton Keckstein, Korv.-Kpt. Otto Bäuml. 8 Wochen Mar.-St.-Arzt Dr. Marzell Rozankowski, Mar.-Art.-Ob.-Ing. 3. Klasse Emil Rynda, Mar.-Kurt. Dr. Anton Pinter, Mschbetritr. 1. Kl. Alois Rumic.

Eine deutsche Stimme über unser Rekrutenkontingent.

Im »Hamburger Fremdenblatt« erschien kürzlich ein Artikel, in dem auf die Unzulänglichkeit unseres Rekrutenkontingents hingewiesen wurde.

Der Artikel weist vorerst darauf hin, dass die deutsche Politik aus dem Umschwung in Südosteuropa sehr weitgehende Schlüsse gezogen. Sie berücksichtigt, dass ein Teil der österreichisch-ungarischen Truppen fortan bei jeder Verwicklung an die untere Donau gefesselt sein wird, so dass Deutschland mit mehr russischen Truppen zu rechnen haben wird als zuvor, ein Umstand, der durch die vorläufige Befestigung des österreichisch-italienischen Bündnisses nicht aufgewogen wird. Deutschland ist daher zu einer militärischen Anstrengung veranlasst worden, wie noch kein Land, keine Zeit sie gesehen hat. Seine jährlichen Rekrutenaushebungen vermehrt es um 65.000 Mann, sein dauerndes Heeresbudget um 250 Millionen Mark, und ausserdem wendet es einmalige Kosten von einer ganzen Milliarde auf. Von demselben Zuge ergriffen — die Frage der Priorität wollen wir auf sich beruhen lassen —, schreitet Frankreich zu der letzten Leistung, die ihm noch möglich ist: der Einführung der dreijährigen Dienstzeit. Auch Russland erhöht seine Kriegsbereitschaft durch den Bau strategischer Eisenbahnen und durch Schaffung neuer Heereskörper; in das genaue Mass hat man trotz Einführung der Verfassung keinen Einblick, gewiss ist aber, dass wir fortan mit einer weit gefährlicheren Ostmacht zu rechnen haben als bisher.

Der Artikel weist ferner darauf hin, dass Oesterreich-Ungarn in der gemeinsamen Abwehr Russlands das grösste Interesse hat. Dann wird auf die eben bewilligte deutsche Heeresverstärkung hingewiesen und hervorgehoben, dass von Oesterreich-Ungarn über eine ähnliche Massnahme noch immer kein offizieller Akt vorliegt. In dem Artikel heisst es dann weiter:

»Freilich sprach man vor Monaten davon, dass es seine Rekruteneinstellungen ebenfalls erhöhen müsse; genannt wurden 15.000 Mann. Aber in der ganzen Zwischenzeit ist man nicht darauf zurückgekommen, obwohl doch die Veranlassung dazu immer dringender geworden ist und obwohl gerade die herrschende Beunruhigung die parlamentarische Erledigung begünstigt hätte. In Deutschland heisst es einfach: Bis zum 1. Juli muss das Gesetz unter Dach und Fach sein, wenn die Heeresverstärkung überhaupt noch mit dem 1. Oktober beginnen kann und das Werk im Laufe des Winters vollendet werden soll. Jenseits der schwarz-weissen Grenzpfähle aber hat man Zeit. Jetzt endlich wird von neuem angekündigt: Oesterreich-Ungarn kommt auch; wir werden auch mehr Mannschaften einstellen! — Wieviel denn? — 15.000 Mann! — Also wieder nur diese recht unbedeutende Zahl, die schon nicht ausgereicht hätte, um das vorher bestehende Manko auszugleichen, wenn Deutschland bei

seiner alten Zahl geblieben wäre. Mit unserer Mehr- einstellung von 65.000 Mann ist das gar nicht zu ver- gleichen. Bei Deutschlands Volkszahl von 65 Millionen macht das eins auf Tausend. Da die Donaumacht 50 Millionen Einwohner zählt, müsste sie doch 50.000 Mann mehr einstellen, ganz abgesehen von dem vor- her unzureichenden Verhältnis.

Das neue russische Flottenprogramm.

Die Duma hat den Gesetzentwurf über die Zuwen- dung von 58,780.000 Rubel für den Bau von neuen Kriegsschiffen und die Ausrüstung der Staatswerften nach dem kleinen Flottenbauprogramm in der Fassung der Duma angenommen.

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Der neue Balkankrieg.

Vom Kampfplatze.

Belgrad, 4. Juli. Nach Privatmeldungen hatten die Bulgaren bei Rajcanski Kirid 36 Geschütze und 48 Ba- taillone Infanterie, ausserdem ein Freiwilligenkorps von fünfzehn Bataillonen. Nach einem Sturmangriff eroberten die serbischen Truppen die feindlichen Positionen und schlugen die Bulgaren in regellose Flucht. Hiedurch wurde der rechte bulgarische Flügel gänzlich erschüttert. Die bulgarischen Verluste belaufen sich auf gegen 20.000 Tote und Verwundete. Die Serben machten grosse Kriegsbeute.

Belgrad, 4. Juli. Das serbische Pressbureau mel- det: Die bulgarischen Truppen, welche nach einem heim- tückischen Angriffe nach zweitägigem Ringen auf der ganzen Linie geschlagen worden waren, wurden an das rechte Ufer der Bregalnica und ihres Nebenflusses Zlo- sovo zurückgedrängt. Sie bezogen mit ihrem rechten Flügel und der 7. Rilodivision, die vollständig geschla- gen war, an den Ufern der beiden Flüsse Stellungen, die früher stark befestigt worden waren, in der Absicht, den raschen Angriff unserer Truppen aufzuhalten. Darauf fand ein blutiger Kampf statt. Die Bulgaren verteidigten sich verzweifelt, aber es war ihnen nicht möglich, den Angriff unserer Truppen aufzuhalten.

Athen, 5. Juli. (Agence d'Athenes.) Generalstabs- chef Dusmanis telegraphierte an den Ministerpräsidenten Venizelos: Nach einem allgemeinen Angriffe unserer Di- visionen liess der Feind heute um 3,45 Uhr seine Stel- lungen bei Lihovan und Lahana im Stiche. Er wurde von den griechischen Truppen hart verfolgt.

Athen, 5. Juli. (Agence d'Athenes.) Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Der Kampf von Kilkis wird als eine hervorragende Waffentat betrachtet. Die bulgarischen Streitkräfte, die sich in der Defensive hiel- ten, waren den angreifenden Griechen an Zahl gleich. Die bulgarischen Truppen in Kilkis bestanden aus einer Division von 24 Bataillonen, einer Brigade und selbstän- digen Abteilungen. Trotzdem griffen die Griechen an und schlugen mit Heroismus den Feind zurück, der in starken Verteidigungsstellungen verschanzt war und auch über Belagerungsgeschütze verfügte. Derselbe Heldenmut be- seeelte die Truppen an der Ost- und Westfront. Die grie- chischen Truppen, die rasch vorrückten, halten die von Natur aus starken und durch zahlreiche Verschanzungen verstärkten Stellungen des Feindes zu erobern. Auf meh- reren Punkten war der Feind uns überlegen, indem er uns vier vollständige Divisionen und eine Brigade ent- gegenstellte.

Die serbische Timokdivision vernichtet.

Sofia, 4. Juli. (8,10 Uhr abends.) Die Agence Te- legraphique Bulgare meldet: Heute um 4 Uhr nachmit- tags wurde die serbische Timokdivision vollständig um- zingelt und nach verzweifelter Gegenwehr total geschla- gen. Das gesamte Kriegsmaterial und zahlreiche Gefan- gene fielen in unsere Hände. Vom Sankt Nikolausberge aus war das Hauptquartier der serbischen Hauptarmee ohnmächtiger Zeuge der Niederlage.

Bulgarische Angriffe gegen die serbische Grenze.

Belgrad, 5. Juli. Nach eingelangten Meldungen versuchen die Bulgaren die alte serbische Grenze bei Sankt Nikolaus zu überschreiten. Ueber den Ausgang des Kampfes ist man noch im unklaren.

Belgrad, 5. Juli. Gestern versuchten die Bulga- ren bei Zajcar die Grenze zu überschreiten, hatten je- doch keinen Erfolg. Heute wurde der Versuch erneuert. Der Kampf dauert fort.

Keine Kabinettskrise in Bulgarien.

Sofia, 3. Juli. (Verspätet eingetroffen.) Obgleich all- gemein über die bevorstehende Neubildung des Kabinetts gesprochen wird und alle möglichen Ministerlisten ver- breitet werden, fahren die leitenden Kreise fort zu ver- sichern, dass keine Kabinettskrise besteht.

Sofia, 4. Juli. Gestern wurden alle Führer der oppositionellen Parteien ins Palais berufen. Man erwar- tet für morgen eine wichtige Entscheidung.

Der bulgarische Gesandte in Belgrad.

Belgrad, 4. Juli. Die Gerüchte, dass der bulga- rische Gesandte Toschew heute seine Reisepässe verlangte und dass er morgen früh abreisen werde, sind unrichtig.

Rumänien.

Bukarest, 4. Juli. Die Nachricht des »Universul«, betreffend das Ultimatum Rumäniens an Bulgarien, wird von amtlicher Seite als erfunden bezeichnet.

Bukarest, 4. Juli. Nachrichten aus allen Teilen des Landes zufolge wurde der Mobilisierungsbefehl in

allen Teilen des Landes mit wahrer Begeisterung aufge- nommen. Der gestrige Tag gestaltete sich auch in der Provinz zu einem Festtage.

Bukarest, 4. Juli. Blättermeldungen zufolge wurde Kronprinz Ferdinand zum Armeoberkommandanten er- nannt.

Bukarest, 4. Juli. Der Dampfer »Principessa Maria«, der von Kostanza nach dem Orient hätte abfah- ren sollen, wurde zurückgehalten. Die rumänische See- schiffahrt hat bis auf weiteres ihren Dienst eingestellt.

Bukarest, 4. Juli. Der Ministerrat beschloss, alle Mitteilungen der Presse über die Stellung und Bewegun- gen der Truppen unter das neue Spionagegesetz zu stel- len. Die Zensur wurde verschärft.

Bukarest, 4. Juli. Die grossen Kreditinstitute des Landes sehen der augenblicklichen Finanzlage des Lan- des mit Ruhe entgegen und halten die Anordnungen be- züglich des Moratoriums für überflüssig. Sie schieben noch unter dem Eindrucke, dass es möglich sein werde, den tatsächlichen Ausbruch eines Krieges zwischen Bulgarien und Rumänien zu verhindern.

Bukarest, 4. Juli. Ebenso wie die gestrigen Abendblätter billigen auch die heutigen Morgenblätter einmütig die angeordnete Mobilisierung. Fast alle Blät- ter bringen Porträts des Königs, des Kronprinzen, des Chefs des Generalstabes und des Kriegsministers. Der »Universul« sagt: Wir verfolgen keine ungerechtfertigten egoistischen Interessen. Niemand dürfe aber uns zumu- ten, dass es nicht gerecht sei, seine Interessen mit den Waffen in der Hand zu verteidigen.

Die »Epoca« und »Vittorul« fordern zu raschem Han- deln auf.

Bukarest, 4. Juli. Der Ministerrat hat heute die Einberufung der Reservisten beschlossen. Der Tag der Einberufung wird später bestimmt werden. Um die Fa- milien der Einberufenen zu unterstützen, wird letzteren, soweit sie staatliche Anstellungen bekleiden, einen Monat als Urlaub angerechnet, so dass die Einberufenen neben dem Gehalte auch ihre militärischen Bezüge erhalten. Dem Parlamente wird nach seinem Zusammentritte ein Gesetz- entwurf über die Unterstützung der Familien der Einbe- rufenen vorgelegt werden.

Bukarest, 4. Juli. Der Ministerrat hat die Ein- berufung des Parlamentes beschlossen.

Bukarest, 4. Juli. Der Generalintendant zufolge hat die Zahl der durch das Mobilisierungsdekret Einbe- rufenen 13 Jahrgänge erreicht. Ausserdem bleiben noch sechs Jahrgänge übrig.

Bukarest, 4. Juli. Oberstleutnant Cinoski wurde zum Militärattaché in Belgrad ernannt.

Demonstrationen gegen Oesterreich.

Bukarest, 4. Juli. Die offiziellen - Abendblätter schreiben über die gestrige Manifestation: Wir müssen mit tiefem Bedauern feststellen, dass sich in den erreg- ten Massen einige, übrigens unbedeutende, aber darum doch tief bedauerliche Vorfälle ereignet haben. Wir meinen die einer befreundeten Macht feindlichen Aufschriften, die einige übelwollende Personen angebracht haben. Das ist ein um so bedauerlicheres Unrecht, als Oesterreich - Un- garn zu wiederholten Malen seine Freundschaft für uns kundgegeben hat. Das Vorgehen fand übrigens wenig Echo. Wenn auch die Behörden gut taten, nicht einzu- greifen, um die allgemeine patriotische Stimmung nicht zu stören, so hindert uns dies doch nicht, ähnliche Trei- bereien entschieden zurückzuweisen und zu erklären, mit wie tiefen Gefühlen wir sie zurückweisen.

Die Haltung der Türkei.

Konstantinopel, 4. Juli. In Besprechung der durch den neuen Balkankrieg geschaffenen Lage schreibt der »Tanin«, dass sich die Türkei in keinem definitiven Frieden mit den Balkanstaaten befinde und die gegenwär- tigen Gegner dieses Krieges ihre gefährlichsten Gegner seien, der gefährlichste Gegner aber sei unter allen Um- ständen Bulgarien.

Die Haltung der Mächte.

Paris, 5. Juli. Die »Agence Havas« meldet: Das Blatt »Soir« sprach von einer Anregung, welche die fran- zösische Regierung bei den Mächten behufs Aufrechter- haltung des Grundsatzes des Nichteingreifens auf dem Balkan gemacht hat, und stellt diese Anregung als eine Folge der Londoner Reise des Präsidenten Poincaré dar. Frankreich hat sich gleich am Beginne des Balkankon- fliktes für die Aufrechterhaltung der Einvernahme zwis- chen den Mächten und für das Nichteingreifen einge- setzt. Seine Haltung hat sich seitdem nicht geändert. Die Besprechung in London hat dargetan, dass die fran- zösische und die englische Regierung stets von denselben Anschauungen geleitet werden. Die Vertreter Frankreichs im Auslande wurden hievon in Kenntnis gesetzt und teil- ten dies den Mächten, bei denen sie beglaubigt sind, mit. Die Ueberreichung einer diesbezüglichen Note hat jedoch nicht stattgefunden und infolgedessen haben die Mächte auch keine Antwort zu erteilen.

Telegraphischer Wetterbericht.

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 5. Juli 1913.

Allgemeine Uebersicht:

Die Druckverteilung hat sich wenig geändert, und das schwa- che sekundäre Minimum über der Adria ist verschwunden, während sich die Depression im N noch etwas vertieft hat. In der Monarchie teilweise wolkig, stellenweise Regen, schwache Brisen und Kalmen, wärmer; an der Adria meist heiter, schwacher NW. kühler. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, Land- und Seewinde, wärmer. Barometerstand 7 Uhr morgens 757.3 2 „ nachm. 757.9 Temperatur um 7 „ morgens + 16.5 2 „ nachm. + 21.2 Regendefizit für Pola: 7.3 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 20.4° Ausgegeben um 3 Uhr 40 nachmittags.

Börsennachrichten.

Die Wiener und Triester Börsen notierten gestern:

Table with 2 columns: Stock Name and Price. Includes Oesterreichische Credit-Aktien (603.50), Ungarische Credit-Aktien (507), Länderbank (501), Bankverein, Unionbank, Anglobank (957), Veitscher Magnesit, Budapest Elektrizität (816), Skoda-Aktien (690.75), Staatsbahn-Aktien (118.25), Lombarden (891), Alpine-Aktien (673), Rima-Aktien, Prager Eisen-Aktien, Hirtenberger-Aktien, Berg & Hütten-Aktien, Südbahn-Prioritäten (228), Türken-Lose (280 bis), Cosulich-Aktien (585 bis), Gerolimich-Aktien (606.50 bis), Navigazion Libera-Aktien (416 bis), Kerka-Aktien, Spalato Zement-Aktien, Ampelea-Aktien, Cantiere Monfalcone-Aktien zirka, Nationala, Dacia, Triester Tramway, Oesterreichisch-Ungarische Gas (1270).

Die hiesige Filiale der Creditanstalt übernimmt Börsen- aufträge.

59. Jahrgang. 59. Jahrgang.

Die Oesterreichische

Volks-Zeitung

älteste politische Tageszeitung Wiens, erscheint Sonntags mit ihrer Lokal-Ausgabe in mehr als

150.000 Expl.

und bietet viele Neuigkeiten,

wöchentlich eine hochinteressante illustrierte Familien-Unterhaltungs-Beilage

welche Novellen, Gedichte, Scherze, Sinnsprüche,

ferner Artikel über Natur, Länder- und Völkerkunde,

Erziehung, Schach-Beitrag, neue Erfindungen,

Preisrätsel mit wertvollen Gratis-Prämien etc. enthält.

2 hochinteressante Romane,

welche allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert werden. Special-Rubriken:

Gesundheitspflege, Frauen-Beitrag,

Land- und forstwirtschaftl. und pädagogische Rundschau,

Verleihungsbücher, Börsen-, Warenmarkt- u. Saatenlandsberichte etc.

Die Abonnementspreise betragen:

für tägliche Beilage (mit Beilagen) in Oesterreich-Lagun u. Bosnien monatlich Kr. 2.70, vierteljährlich Kr. 7.50,

für zweimal wöchentliche Beilage bei

Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform) ausf. Beilagen etc.)

vierteljährlich Kr. 2.00, halbjährlich Kr. 3.00,

ganzzährlich Kr. 11.-,

für wöchentliche Beilage bei reichhaltigen Sonntags- Ausgaben (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausf. Beilagen etc.)

vierteljährlich Kr. 1.00, halbjährlich Kr. 1.50,

ganzzährlich Kr. 7.15.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur zum Anfang eines beliebigen Monats etc.

Probennummern gratis.

Die Verwaltung der „Oesterr. Volks-Zeitung“, Wien I. Schulerstraße 16.

Familien auf dem Lande

verwenden mit Verliebe die praktischen



zur mit kochendem Wasser übergossen ergeben sie augen- blicklich vorzügliche, kräftige Rindsuppe.



Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern. Andere Würfel stammen nicht von der Firma MAGGI!

Kleiner Anzeiger

Aktenstücke samt Papieren im Wohnzimmer Dr. Glanich am 3. Juli nachmittags abhandeln lassen oder in Verleib geraten. Der eheliche Fiskus kann dieselbe gegen höhere Belohnung in der Kanzlei G. C. Geyer in Via Dignano 19 abführen. 173

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang und Gasbeleuchtung sofort zu vermieten. Via Carlo Desfranceschi 43, 1. Stock links. 1664

Ein einfaches Zimmer zu vermieten. Via Selenghi Nr. 23. 1661

Sofort zu vermieten zwei elegant neu möblierte Zimmer mit separatem Eingang und elektr. Licht, eventuell für zwei Freunde. Via Carducci 47, 2. Stock. 1663

Herrschafswohnung bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kabinetten und Küche mit 1. August in Via Tarini 97, 1. Stock, zu vermieten. Anfragen bei Maraspia, Campo Marzio.

Mädchen für Alles sucht Posten (einfachen Platz). Anträge unter „Ungarin“ an die Administration. 1657

Baugrund günstige Lage, wegen Krankheit und Abreise des Besitzers billig unter dem Schätzungspreis zu verkaufen. Nachfragen Via Carpaccio 12. 1656

Schön möbliertes Zimmer mit separatem Eingang in Via Tommaso 74 zu vermieten. Dortselbst ist ein Divan und Sportwagen zu verkaufen. 1655

Mädchen für Alles gesucht. Via Selenghi 24 im 1. Stock. 1654

Braves Mädchen häuslich erzogen, sucht eheliche Bekanntschaft eines älteren sicher angelegten Herrn. Witwer ohne Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften erbeten unter „Sommernachts-träum“ postlagernd Pola I. 1653

Kurzer- und Einliegediener billig abzugeben. Abz. in der Administ. 1652

Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Randler 46. 1651

Dilettante Dame erteilt Unterricht in Deutsch, Französisch und Kroatisch. Abz. in der Administration. 1650

Realitäten sucht für kommendes Schuljahr Kost und Quartier bei deutscher Familie. Adressen in der Administration hinterlegen. 1649

Schön möbliertes zweifelhafte Zimmer parterriere mit Gas zu vermieten. Via Dante 38, 1. Stock links. 1648

Möbliertes Zimmer eventuell mit Kost zu vermieten. Via Giovia 28, 1. Stock links. 1647

Schöne Wohnung ab September zu vermieten: drei Zimmer, Küche, Dienerrzimmer, Bad, Veranda, Gas, Wasser, elektrisches Licht, mit herrlicher Aussicht aufs Meer. Abz. i. d. Adm. 1646

Ein Kinderwagen ist zu verkaufen. Via Carpaccio Nr. 17, 1. Stock rechts. 1645

Zu verkaufen 2 kleine Häuser, Mägen, Bassen u. antike Bilder. Nicoso Strada 10. 1638

Eine kleine Villa zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1630

Gerätelholz, Baummaschinen und Werkzeuge im Ganzen oder teilweise zu verkaufen. Auskünfte bei der Ausführung der Union-Dampfmotoren in Pola (Kesselfabrik). 254

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Monte Niggi Nr. 3. 1623

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Giovia Nr. 4. 1624

Feine Wiener Küche und vorzügliche Getränke empfangt bestens bei billigen Preisen Restaurant „Reptun“, Via Minerva. 1623

Zwei grosse möblierte Zimmer zu vermieten. Via Tarini 18. 1638

Praktischer Friseurgehilfe deutsch, ungarisch und italienisch sprechend, sucht Posten im Zentrum der Stadt. Elivo Francesco 3. 1639

Falt neues Kinderbett mit Einfaß und Matratze zu verkaufen. Via Kriska 1. 1640

Neben Kaiserwald (Madonna delle Grazie Nr. 1) mehrere möblierte Zimmer oder größere Wohnung zu vermieten. Willenfrei. 1641

Möbliertes Zimmer, eventuell mit Kost bei deutscher Familie zu vermieten. Familie in Via Capriola Nr. 50, 1. Stock bei der Straßenschule. 1581

Okkasion! Zu verkaufen komplette Schlafzimmern, Klavier, Divan, Trameang, Gaslampen, Tisch, Ottomane, Kissenstuhl, Stühle etc. Zu besichtigen täglich bis 4 Uhr nachmittags. Piazza Carlo Nr. 3, parterre rechts.

Chöne Bedienerin für den ganzen Tag wird sofort aufgenommen. Via Marziana Nr. 15, 3. Stock. 1628

Sofort zu vermieten neu möblierte Stiegenzimmer. Via Tarini Nr. 5, 2 Stock links. 1633

Zu vermieten mit 1. August 2 große Herrschafswohnungen mit Meeresausicht, bestehend aus Küche, Speis, 5 Zimmern, Kabinett, Bad, Keller, Boden, Terrasse, Waschküche u. Garten. Auskunft in der Papierhandlung Colalunga, Via Sergia 12. 97

Elegante Wohnung mit Zubehör und allem Komfort, eingerichtetes Bad, elektr. Licht etc. sofort zu vermieten. Aussicht aufs Meer. Näheres bei Oberleutnant Tischler, Fernsprechamt Nr. 1627

Hübsche Villa mit Garten unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Via Tarini Nr. 24, parterre. 1660

Herrschafswohnung bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör zu vermieten. Anfragen in der Administration. 1637

Ich habe alte Offiziersuniformen, Goldketten, alte und neue Herren- und Damenkleider, Kleider u. Sattelzeug zu guten Preisen. Bitte nur kurze Zeit in Pola. Es. Sant, Hotel „Ricomar“. Fernsprechamt Nr. 610 sofort. 610

Salon Cine „Minerva“

Programm für heute:

Die Alpen auf dem Teleskop

Naturaufnahme.

Die Redlichkeit eines Kindes

Drama.

Bonifazius in Verspätung

Komische Szene.

Programm für Montag und Dienstag:

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß der Film „Das Weib ohne Herzen“ zu einem späteren Zeitpunkte vorgeführt wird; statt dessen wird dem p. t. Publikum Montag und Dienstag eine Überraschung geboten mit der Vorführung des Films:

Der Ofen in Flammen.

Die schwerste, bisher gebotene Arbeit, dargestellt von Bühnenkünstlern.

? Liebesheirat?

Es ist allgemein bekannt, daß manche Herren und Damen in Liebesangelegenheiten ganz verblödete Erfolge erzielen. Sie kommen, — leben, — liegen! Ihnen zu überlegen ist unmöglich, ob man will oder nicht, man muß solche Personen lieben. Worauf das liegt, kann man sich meist nicht erklären, da die Herrschenden weder durch große Schönheit noch durch hervorragende Geistesgaben sich vor anderen auszeichnen. Es ist sogar das Gegenteil der Fall, indem ichören und Augen der hübsch und geistig mitterbetragt ist. Diese sonderbaren Gesinnung des Liebes- und Eheliebten hat nun ein bekannter Psychologe, Dr. J. Amos, gründlich erforscht und ist bereit zu dem überraschenden Schlusse gelangt, daß diese geheimnisvolle Macht sich jede Person aneignen, daß also jeder Herr die Gunst einer jeden Dame und jede Dame die Gunst eines jeden Herrn erlangen kann. Wie es gemacht wird, hat er in einem Buche genau beschrieben. Wer die darin gegebenen Regeln befolgt, erobert die Herzen im Sturm und zwingt die geliebte Person zur Hingabe. Der Titel des Buches lautet: „Das Geheimnis der persönlichen Unwiderstlichkeit“. Zu beziehen ist es direkt in geschlossener Umverpackung gegen Voreinzahlung von K 2.00 oder unter Nachnahme (50 h. teurer) an Berlin

Otto Steiniger in Leipzig—Connowitz A—756.

Neuheit!

FL Präzisions-Manser-Karabiner, Kal. 22, feinste Gartenbüchse, gezogen, Schraubvisier, Silberperlkorn, höchste Schußleistung, bis 80 Schritte eingeschossen, zum Reklamepreis von K 18.— | Lancaster-Doppelgewehr von K 40.— an, in allen Ausführungen lagernd. — Anson & Deely Hammerites-Doppelrevolver, 27—28 kg. Garantiert Weitschuß-Leistung, Meisterarbeit, ersiklassiges Material für K 150.— | Verlangen Sie „Waffenpreis-Katalog Nr. 1913/14“ sofort gratis und franko. Nur am Erzeugungsorte, der bestbekanntesten



Präzisions-Werkefabrik Josef Winkler in Ferlach (Kärnten)

kaufen Sie vorteilhaft, billig und gut. | Taschenverteidigungswaffen zu niedrigsten Preisen lagernd. | Reparaturen, Neuschäffungen, Einlegekäufe, Fernrohr-Montagen, sachgemäß, rasch und konkurrenzlos billig. 45

Papierservietten,

Obstteller, Papierteller, Zigarettenhülsen, und Kioschpapier zu haben bei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1.

Strandbäder mit Süßwasserdonchen in Valbandon.

Um dem p. t. badenden Publikum aus Pola die Benützung der Strandbäder in Valbandon zu erleichtern, hat sich die gefertigte Direktion veranlaßt gefunden, die kombinierten Motorboot-Fahrten und Badeabonnements einzuführen und dieselben zu folgenden sehr reduzierten Preisen abzugeben, und zwar, es kosten:

12 Bäder mit Kabine, Wäsche und Douche, samt Tour- und Retourfahrt mit Motorboot . . . K 14.00 (ohne Wäsche) K 13.00

Die Karten sind bei der Direktion in Valbandon oder beim Motorbootführer erhältlich.

Abfahrten von Pola: 8-45 a. m., 12-30, 2-40, 6-15 p. m. und 11 Uhr nachts. Abfahrten von Valbandon: 7-40 und 11 a. m., 1-45, 5-30 p. m. und 9-30 Uhr nachts.

Abfahrten vom Molo „Elisabeth“. Im Falle schlechter Witterung verkehrt ein Omnibuswagen statt des Motorbootes. Die Direktion. 224

Am Monte Paradiso

neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Siana, gegenüber dem Verpflegungsmagazin (Tramwayhaltestelle). 31

Feine leichte

Kammgarn-Anzüge

herrliche Dessins

tadellos passend

bei

Hd. Verschleißer

Via Sergia 34.

243

Möbliertes Kabinett ab 15. Juli zu vermieten. Via Greole 40 1. Stock. 1629

Bedienerin nur für früh gesucht. Adresse in der Administration. 148

Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, komplettes Bad und Zubehör zu vermieten. Via Carlo Desfranceschi 19. 211

Zu verkaufen ein Pferd mit zwei Geschirren und neues Wagen für Spazierfahrten und Arbeit. Adresse in der Administration 231

Herrschafswohnungen zu 4—6 Zimmern in neuem Hause mit allem Komfort, Gas- und elektr. Beleuchtung zu vermieten. Erste Etage. Hans Borri 251

Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Waschküche, Keller, Gas Wasser, zu vermieten. Via Giovia Carducci Nr. 29, 2. Stock (Haus Malusa). 207

Sofort zu vermieten Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, mit allem Komfort. Via Selenghi 64. Anzutrugen Via Dante 36. 1. Stock. 249

Zu verkaufen: Basen in verschiedener Größe, Tee- und Kaffee-Services, Brausegeräten, Zigaretten-Stände in Schildpat, fertige Kimonos, geänderte Tisch- und Bettdecken in Seide und noch verschiedene andere Sachen, alles aus China und Japan; ferne 8 Rohstoffe und eine überspielte Geige. Zovac Via Ruona 8 1662

Wunsch für Alle: Beharrs Zigeunerliebe. 60 Heller. Borrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (E. Mader).

Billiges Obst und Gemüse



kaufen Sie jetzt und halten es frisch für den Winter mit **Werk-Kühlverpacker und Steriliser-Apparate** denn diese sind unerreichbar an Güte, Zuverlässigkeit, Dauerhaftigkeit, Preiswürdigkeit. Illustrierte Druckfächer gratis durch die Niederlagen oder J. Weck, G.m.b.H. Hauptvertrieb. Carl Müller, Mähr.-Schönberg Nr. 20.

Herrenwäsche mit Löwenmarke



Alleinverkauf Warenhaus **Regina Löbl** Via Sergia 17—19—21 43

E. PECORARI

Pola, Via Giulia 5

Seltene Okkasion

für den Einkauf von Damenblusen

Blusen aus feinem farbigen Percaleine K 2.50
Blusen aus feinem Voile de Laine K 3.75
Blusen aus feinem Battist mit Spitzen K 3.50
Blusen neueste Modelle K 4.50—5.50
Blusen (Parisiennes) aus feiner Etamine, gestickt, einzelne Modelle, nur K 8.— bis K 8.50

Große Partie

echte Valenciennes Spitzen zu sehr billigen Preisen.

Große Partie

Damen- und Herren-Taschentücher à K 1.20 bis 2.— per Duzend.

Jeden Tag Neuheiten! Preise ohne Konkurrenz!

Eine bewegte Nacht.*)

In dem Maschinenraum war allerdings die Ventilation eine sehr gute. Man konnte dies deutlich an den vereinzelt langen Haaren des bejahrten Maschinenleiters ersehen, die unverwandt der Saugöffnung des Ventilators zuflatterten. Im Kesselraum war die Luft ebenfalls nicht schlecht, wenn man von dem feinen Kohlenstaub absah, der alles durchdrang, und welcher die dort sich aufhaltenden in kürzester Zeit zu Negern stempelte. Die daselbst herrschende Temperatur, mitunter bedeutend über 40 Grad, wäre jedoch gewiss nicht nach jedermanns Geschmack gewesen. In beiden Räumen drohte auch stets die ernste Gefahr, bei einer heftigen Schwankung mit in Bewegung befindlichem Maschinengestänge oder mit den Kesselrohren in Berührung zu kommen. Dabei erforderte, eben auch infolge des Schlingens, die Wartung des Kessels die grösste Aufmerksamkeit, um ein unter den obwaltenden Umständen verhängnisvolles Ueberkochen hintanzuhalten. Doch das wackere Maschinenpersonal war wie immer auf der Höhe der Anforderungen. Es liess sich durch keine Widrigkeit in der gewissenhaften Vernehmung seiner Obliegenheiten stören, ja es brachte denselben eine philosophisch heitere Auffassung entgegen.

Sehr unangenehm war der Aufenthalt beim Steuer im vorderen Turm. An und für sich bedingte derselbe eine auf die Dauer sehr anstrengende gebeugte Haltung. Dann herrschte dort eine böse Stickluft, und es waren auch daselbst, am vorderen Ende des Bootes, die Stampfbewegungen sehr fühlbar. Dies im vollen Sinne des Wortes, da bei denselben der Kopf des Steuermanns häufig an den fast messerscharfen Deckträgern ankam. Angesichts dessen musste der Steuermann schliesslich an das auf Deck befindliche zweite Steuerrad postiert werden, was von ihm trotz Nässe und Kälte als eine wahre Erlösung empfunden wurde.

Während des frischen Westwindes, welcher die vorhergehenden Tage geweht hatte, war eine grössere Anzahl von Segelschiffen beim Kap Palos beigelegen, um einen Windwechsel abzuwarten. Als nun der für sie günstige Nordostwind einsetzte, beeilten sie sich, in die Strasse von Gibraltar einzulaufen. Alle Augenblicke wurde ein Schiff in Sicht gemeldet. Wenn auch der Himmel noch immer dicht bewölkt war, so wurde es doch lichter, als der Mond hoch stand. Die grossen Segelschiffe konnten daher auf eine genügende Entfernung ausgenommen werden, um ihnen rechtzeitig auszuweichen. Anders war es mit den Feluken, den spanischen Küstenfahrern mit grossem dreieckigen Segel, welche ebenfalls in grosser Zahl die günstige Gelegenheit zu einer Fahrt nach der marokkanischen Küste auszunützen schienen. Da gab es des öfteren kritische Lagen, und mitunter konnte einem Zusammenstoss gerade nur noch den letzten Moment vorgebeugt werden.

Als wir Nord steuerten und das Boot eben durch eine Welle gehoben war, sahen wir unter andern Fahrzeugen eine grosse Feluke, welche vor dem Nordostwinde segelnd gerade auf uns abhielt. Bald darauf in das Wellental gelangt, war jede Aussicht benommen. Doch war auch keine Ursache zu irgendeiner Ausweichmassnahme gegeben. Wenn die Feluke ihren Kurs beibehielt, mussten wir denselben kreuzen, bevor sie in eine gefährliche Nähe gelangte. Höchst unangenehm war daher unsere Überraschung, als wir, auf den nächsten Wellenkamm gehoben, gewahrten, dass dieselbe, absichtlich oder durch die See geworfen, ihre Fahrtrichtung gegen unsern Bug zu geändert hatte. Ein Zusammenstoss mit dem anscheinend schwer beladenen Fahrzeug von vielleicht 200 Tonnen Gehalt schien unvermeidlich, und damit wäre wohl das Schicksal des schwachgebauten Torpedobootes besiegelt gewesen. Sein oder nicht sein war nun die Frage einiger Sekunden. Angesichts des unsicheren Kurses der Feluke durfte unser Steuer für den Augenblick nicht gerührt werden. Nur eine rasche Erhöhung der Fahrt konnte uns noch retten. Glücklicherweise war die Verständigung mit der Maschine eine gute, und der Maschinenleiter, welcher persönlich den Dienst übernommen, verstand sein Handwerk gründlich. Die Funken stoben aus den Kaminen, und sofort erzitterte das Boot unter der Anstrengung des mit maximaler Kraft arbeitenden Propellers. Beim erneuten Aufsteigen aus dem Wellental musste die Entscheidung fallen. Horch! welch aussergewöhnlich starkes Rauschen, welches selbst den heulenden Wind überbört! Die Feluke, das gereifte Segel zum Platzen vollgeschwellt und einen mächtigen Wasserschwall vor sich hertreibend, zeigt sich kaum einige Meter von unserm Bordwand entfernt. Wird sie oder wird sie nicht an unserm Achterteil vorbeikommen? war auf unsern besorgten Mienen zu lesen. Ein kleiner Gierschlag*) des Fahrzeuges, glücklicherweise von uns weg, blitzschnell darauf seitens des Torpedobootes eine entsprechende Steuerwendung, und uns mit einem Sprühregen von Gischt bedeckend,

*) Siehe Nr. 2524, 2525 und 2526.

schoss die wuchtige Feluke auf 2 bis 3 Meter Entfernung von unserm Achterteil vorbei. Dieser Gefahr waren wir also auf Haarbreite entronnen; für eine weitere Anregung war jedoch gesorgt.

Kaum hatten wir uns wieder mit verminderter Geschwindigkeit in den früheren nördlichen Beiliegekurs gesetzt, als uns eine massige Sturzsee erreichte. Das Boot legte sich derart auf die Seite, dass alles, was nicht vollkommen niet- und nagelfest war, mit Gewalt nach Lee geschleudert wurde. Lautes Geklirre in der Anrichtkammer verkündete, dass das ohnedies nicht mehr vollzählige Glas- und Porzellanservice eine weitere Herabminderung erfahren hatte. Doch in der Maschine hatte sich glücklicherweise nichts Erhebliches zugetragen, trotz lärmenden Kollerns verschiedener Gegenstände. Ernster dagegen war, dass, wie ein Geklapper in dem Kompasshäuschen verriet, beide Kompassse aus ihren Lagern geschleudert worden waren. Wenn sie auch ohne Verzug in ihre ursprüngliche Lagerung gebracht und dort versichert wurden, so konnten sie angesichts ihrer Kompensation mit kleinen Magnetstäben nicht mehr als verlässlich erachtet werden. Tatsächlich zeigte sich auch eine bedeutende Verschiedenheit in ihren Angaben. Vorderhand musste daher die Orientierung nach dem Winde stattfinden, welcher bis dahin mit ziemlicher Beständigkeit aus Nordost geblasen hatte. Dabei fing das Boot an, trotz der geringen Fahrt auf das heftigste zu arbeiten. Man hörte das unheimliche Knistern angestrenzter Bleche. Unwillkürlich musste man an die uns bei der Abfahrt von England gegebenen Warnungen denken. Es schien der Moment gekommen, wo es sich entscheiden würde, welcher von den beiden Schiffsbaukoryphäen recht behalten würde, derjenige, welcher ein Durchbrechen des Bodens in der Mitte, oder jener, der ein Abbiegen der Enden des Bootes befürchtete! Anderseits musste bald der Tag anheben und dann die Sachlage sich besser beurteilen lassen. Bis dahin war somit um jeden Preis weiterzuziehen. Dies auch schon mit Hinsicht auf das Boot Nr. 1. Auf diesem hatten sich bereits im Laufe der Fahrt einige Havarien ergeben und musste es sogar in Schlepp genommen werden, während uns bis jetzt jedweder Anstand erspart blieb. Welcher Triumph, wenn es nun gelänge, Karthagena zu erreichen, wo scheinbar das Boot Nr. 1 dies bereits aufgegeben hatte!

Dieser Gedanke spornte alle an Bord zur grössten Anstrengung an. Mit erhöhter Sorgfalt wurden Maschine und Kessel gewartet. Auch am Steuer herrschte die grösste Aufmerksamkeit, um durch rechtzeitiges Abfallen dem Anprall der Sturzseen auszuweichen. In der Tat erschien das Arbeiten des Bootes durch einige Zeit erträglich und trotzdem betrug dabei die Annäherung an das Reiseziel noch beiläufig 3 Meilen per Stunde. Doch Wind und See nahmen noch weiter zu. Das Boot wurde wiederholt auf das heftigste auf die Seite geworfen und blieb in der stark geneigten Lage von 30 bis 40 Grad mitunter unheimlich lange liegen. Als nun bei einer solchen Gelegenheit eine Sturzsee dem Steuermann vom Rade riss und dieser sich nur wie durch ein Wunder vor dem Ueberbordschwemmen rettete, erschien dies als eine eindringliche Warnung. Ein Weiterziehen gegen Wind und See konnte zu einer Katastrophe führen. Dies um so mehr, als bei dem mittlerweile eingetretenen Tageslicht sich ermassen liess, dass auf ein Nachlassen des Wetters nicht so bald zu rechnen sei. Dabei wurde die Küste ab- und zu sichtbar, was eine Orientierung ermöglichte. Einem Abfallen nach Almeria stand somit vom navigatorischen Standpunkte nichts mehr im Wege, es gebot daher die Klugheit, nicht mehr zu zögern und sich dafür zu entscheiden.

Mit aller Vorsicht wurde das Manöver des Vor-den-Wind-Legens durchgeführt. Dies geschah jedoch nicht, ohne dass eine dwars übernommene Sturzsee bei allen an Bord Befindlichen den Eindruck hervorgerufen hätte, der letzte Moment des arg geprüften Bootes sei gekommen. Doch das wackere Fahrzeug richtete sich wieder auf und hatte bald Wind und See von hinten. Als die Geschwindigkeit entsprechend jener der See geregelt war, ging es glatt vorwärts, ohne dass uns die Sturzseen je mehr erreichten. Angesichts der nun geringen Rollbewegungen konnte man sich auf Deck wieder frei bewegen, ja die Luken konnten zum Teil geöffnet werden, und alles atmete auf. Soweit war es gut; allein noch ein kleiner Nervenkitzel stand uns bevor.

Das Firmament hatte sich wieder umzogen und vorn lag eine Hagelböe, welche die Umrisse von Kap Gata kaum mehr erkennen liessen. Seewärts von diesem Vorgebirge befand sich eine Untiefe von 2 Metern, welcher bei der herrschenden schweren See jedenfalls ausgewichen werden musste. Mit grösster Aufmerksamkeit waren alle Blicke nach vorn gerichtet. Nach der Rechnung — den Kompassen war allerdings nicht viel zu trauen — mussten wir bereits in der Nähe des genannten Vorgebirges sein und hatten wir bald nach steuerbord in die Bucht

von Almeria zu wenden. Da erscholl der Ruf: »Brandung vorn!« und sowohl der Steuermann als mehrere der auslugenden Matrosen behaupteten mit Bestimmtheit, in der Fahrtrichtung Land und vorliegende Brecher zu sehen. War dem Glauben zu schenken? Ein so grober Fehler in der Schätzung des Schiffsortes war doch nicht wahrscheinlich. Auch konnte der weisse Streifen, der unzweifelhaft zu sehen war, eine Wirkung des aussergewöhnlich heftigen Hagels sein, welcher kaum auf 50 bis 60 Meter Entfernung einen Ausblick erlaubte. Dann durfte nach den vorhergehenden Erfahrungen ein Anluven nur in der zwingendsten Notlage versucht werden. Es hiess somit, bei schärfstem Auslug und stets zum sofortigen Wenden bereit, zuzuwarten. Die Luken wurden wieder geschlossen, und sowohl Maschinenleiter als Steuermann harrten des Zeichens zur Ausführung der erhaltenen Befehle. Eine grosse Spannung bemächtigte sich unser aller. Siehe da! Der Hagel hört plötzlich auf, die Wolkenwand zerteilt sich, und die bereits hochstehende Sonne bricht durch und versetzt den ganzen Umkreis in grelle Beleuchtung. Sofort ergab sich die beruhigende Gewissheit über ein vollkommen freies Wasser in der Fahrtrichtung. Die nun deutlich wahrnehmbare Küste gestattete den Schiffsort genau zu bestimmen; es zeigte sich, dass die Schätzung desselben eine ganz erstaunlich richtige gewesen war. In wenigen Minuten — es war mittlerweile 11 Uhr geworden — gelangten wir in Deckung des Kap Gata. Bei abnehmender See und rasch heiterem Himmel nahmen wir Kurs auf Almeria, dessen von der Sonne grell beleuchteten Gebäude eine gute Steuerungsmarke boten.

Jetzt, wo bezüglich unsers Bootes jedwede Sorge geschwunden war, wendete sich die Aufmerksamkeit natürlich unserm Reisegefährten zu. Eifrigst wurde der Horizont abgesucht. Endlich wurde S. M. S. »Fasana« bei Almeria vor Anker gehend entdeckt. Doch das Boot Nr. 1 konnte nirgends wahrgenommen werden. Kaum froh geworden, die dem eignen Boote drohenden Gefahren glücklich überstanden zu haben, erfüllte uns nun die grösste Besorgnis um unsern Gefährten. Nachdem bei dem Boot Nr. 1 schon einigemal Maschinenhavarien aufgetreten waren, so konnte es möglicherweise während der stürmischen Nacht das Opfer einer solchen gewesen sein können. Jedenfalls war es höchst beunruhigend, dass, nachdem dasselbe mit der Korvette abgefallen, es nicht in deren Nähe zu sehen war. Dementsprechend richteten wir eine Signalanfrage an die Korvette. Ehe letztere antworten konnte, waren wir bei der innehabenden grossen Geschwindigkeit bereits in die Einfahrt des Binnenhafens gelangt, wo wir das Boot Nr. 1 hinter dem Kai vertäut gewahrten. Eine Zentnerlast war von unsern Herzen genommen, und machte sich die freudige Stimmung durch ein kräftiges Hurra Luft.

Rasch wurde die Vertäuerung genommen. Hierauf wurde die dienstliche Meldung auf der Korvette erstattet, wo man uns als wunderbar gerettete Schiffbrüchige begrüsst. Es wurden noch die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, sodann konnte man sich endlich der Ruhe hingeben, welche alle an Bord in hohem Masse bedurften.

Des nächsten Tages, wo die Sonne bei wolkenlosem blauen Himmel schien und die malerische Szenerie der spanischen Hafenstadt in die richtige Beleuchtung versetzte, war alles heiter und in der fröhlichsten Stimmung. Blutunterlaufene Augen, einige Hautabschürfungen und Kontusionen waren das einzige, was an die vorhergehenden bösen Nacht erinnerte. Dies hinderte nicht, dass beim Abendspaziergang auf der Alameda die Bordschwerenöter bei den überlieferungsgemäss »glutäugigen« Spanierinnen einen tiefen Eindruck hervorriefen oder wenigstens hervorgerufen wählten. Dies sowie der Umstand, dass diese »andalusischen Schönheiten« bei minder entzündeten Augen wohl kaum einen Enthusiasmus hervorgerufen hätten, lieferten heiteren Gesprächsstoff bei einem fröhlichen, uns lukullisch erscheinenden Mahle im Hotel. So ändern sich rasch die Eindrücke im Seemannsleben.

Nach weiteren fünf Wochen einer gleich abwechslungsreichen Fahrt erreichten wir wohlbehalten Pola.

Hotel Styria

Heute, Sonntag, um 10 Uhr vorm.

Anstich von

Orig. Bayrisch Bier

(Kulmbacher Reichelbräu).

Papierservietten, Servietentaschen mit Verschluss, Tortenpapiere, Obstkapseln, Papierteller, Trinkbecher mit Henkel, Weinblätter, Anhängetiketten und andere Papierware erhältlich in der Papierhandlung Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carl Nr. 1.

Einen Tag Königin.

Roman von F. S. Sletcher.

12

Nachdruck verboten.

Sie sind amtlich vor allen Belästigungen geschützt. Nach ihrer Rückkehr, heute in fünf Tagen, wird Italia, gehörig beschützt, einem ihrer Agenten, der sich entsprechend ausweisen kann, die ihr von ihrem Vater anvertrauten Pakete übergeben. Sagen Sie ihnen ferner, dass weder ich noch Italia die geringste Ahnung von dem Inhalt der Pakete haben, noch von der Person oder den Personen, denen sie zu gehören scheinen, und dass wir auch durchaus nicht den Wunsch hegen, etwas darüber zu erfahren. Was ihre Drohungen betrifft, sagen Sie ihnen, dass es in England etwas wie ein Gesetz gibt, und das, was wir selbst nicht tun können, wird das Gesetz für uns tun.

Oft in den folgenden Tagen musste ich daran denken, mit welcher Unschuld ich das alles meinem Besuch eingepägt hatte. Wenn ich nur gewusst hätte!

Sie hörte mich aufmerksam zu und nickte bei dem Punkte mit dem Kopf; als ich zu Ende war, standen wir beide auf.

»Ich werde Ihre Botschaft bestellen, mein Herr«, antwortete sie. »Wie, weiss ich selbst noch nicht, aber ich werde es erfahren. Darf ich eine Frage an Sie stellen?«

Ich nickte.

»Sie lieben Italia Romatti?« fragte sie mit leisem Lächeln.

»Ich stehe nicht an, das jedermann einzusehen«, sagte ich.

»Und wie?«

Ich antwortete nicht und sah sie an. Sie lachte — etwas zu lustig für eine Nonne, wie mir schien.

»Gut, gut! Sie sind unter sehr romantischen Umständen zusammengekommen. Nun, ich war auch nicht immer Nonne, ich war auch einmal jung. Und Sie gedenken sie zu heiraten?«

»Ja«, erwiderte ich, »ich gedenke sie zu heiraten. Das können Sie auch diesen Leuten sagen, — dass sie den Schutz eines Gatten haben wird — und das will etwas heissen in England.«

Sie lächelte wieder.

»Ihr Engländer habt viel Selbstvertrauen! Manchmal seid ihr auch sehr unüberlegt und eigensinnig in eurem Glauben und Handeln. Wollen Sie mir erlauben, Italia nach ihrer Rückkehr zu sehen.«

Mir schien etwas wie Spott aus ihrer Stimme zu klingen, aber ich war in Eile, zu gehen, und sagte ihr, dass sich Italia freuen würde, sie zu sehen, falls sie zu Ende der Woche noch in London sei.

Ich brachte die Schwester Oberin zu dem Wagen, und wir nahmen freundlich Abschied. Dann schaute ich auf die Uhr — ich hatte drei Viertelstunden von meiner Zeit verloren — es war fast zehn Uhr. Es machte indessen keinen Unterschied. Ich hatte mir vorgenommen, zu Fuss zum Aerzteklub zu gehen, jetzt sprang ich, um die Zeit einzubringen, in einen Wagen und fuhr hin. Während die Nonne einen Weg fuhr, fuhr ich einen andern; ich holte den besonderen Heirats-Erlaubnisschein.

10.

Wer sind diese Menschen?

Als der Wagen um die Strassenecke bog, war ich zufällig einen Blick durch das linke Fenster. An der Ecke stand ein grosser, gut gekleideter Mann, der mit seinem Spazierstock einen leeren Wagen herbeiwinkte, der auf der anderen Seite der Strasse langsam dahinfuhr. Sein Kutscher wendete rasch, die Nase seines Pferdes berührte fast unsere Räder, als wir vorüberfuhren. Ich sah nichts im Aeussern oder in der Handlungsweise des Mannes an der Ecke, was mich mit ihm hätte in Verbindung bringen können, und doch — so argwöhnisch war ich schon — hätte ich gern in diesem Augenblick gewusst, ob ich gesehen worden sei. Fünfzig Ellen weit in der Southamptonstrasse löstete ich den Vorhang des rückwärtigen Wagenfensters und schaute zurück. Der andere Wagen fuhr nach, der Mann, der ihn herbeigewinkt, sass darin; er las eine Zeitung. Ich sah ihn genau an, bevor ich den Vorhang fallen liess. Er war ein grosser, wohlgebauter Mann mit strohfarbenen, spitz zugeschnittenem Barte. Nach dem glänzenden Seidenhut und dem Schnitt seines Ueberrockes hielt ich ihn für einen wohlhabenden Bewohner der City. Und als ich den Vorhang fallen liess, schalt ich mich selbst einen Esel, dass ich mich für verfolgt hielt.

Wir bogen in die Holbornstrasse ein, und ich blickte nach einer Weile wieder durch den Vorhang zurück. Der Wagen war noch dicht hinter uns, sein Insasse war noch in seine Zeitung vertieft. Es war sehr wahrscheinlich, dass er in die City wollte, und sehr unwahrscheinlich, dass er mich verfolgte. Indessen, als mein Wagen in die Farringtonstrasse einbog, nahm der andere dieselbe Richtung. Darin war schliesslich noch nichts Bemerkenswertes — unter fünf Millionen

Menschen war es keineswegs ein auffallendes Zusammentreffen, wenn zwei davon, die in benachbarten Häusern wohnten, gerade an einem bestimmten Tag in demselben Stadtteil zu tun hatten. Natürlich waren meine Befürchtungen ebenso grundlos als unbestimmt und töricht.

Gleichviel, der Wagen blieb dicht hinter uns, auch als wir in den Wirbel von Ludgate Zirkus kamen, und war noch da, als wir unter dem Eisenbahnbogen am Fusse des Ludgate-Hügels durchfuhren. Dann kam etwas zwischen uns, und ich verlor ihn aus den Augen. Als ich oben aus dem Wagen stieg, sah ich nichts mehr von dem Manne mit dem strohfarbenen Bart.

Nachdem ich mein Ansuchen um die Heiratslizenz gestellt hatte, musste ich eine Stunde warten. Um mir die Zeit zu vertreiben, ging ich aufs Postamt Ludgate Zirkus und gab ein Telegramm an Hebblewaite, einen meiner beiden Detektive, auf. Es war jetzt zehn Uhr vorüber, sie mussten schon angekommen sein, und ich wünschte zu wissen, ob sie etwas Verdächtiges bemerkt hatten.

So bat ich Hebblewaite, mir etwaige Nachrichten an das Telegraphenamt in Kings Cross-Station zu schicken.

Es waren viel Leute im Postamt, und als ich an den Telegrammschalter ging, warteten dort schon zwei oder drei Personen. Ich legte das Telegramm und den erforderlichen Betrag auf eine Ecke des Zahlisches. Die Menge hinter mir wuchs an; ich wandte mich plötzlich um und sah in das Gesicht des Mannes mit dem strohfarbenen Bart. Seine Augen, die über meine Schulter blickten, waren auf mein Telegramm gerichtet, und ich konnte schwören, dass er es gelesen hatte.

Vielleicht weil ich verwirrt und ängstlich war, verlor ich die Fassung. Ich wandte mich heftig an ihn.

»Wozu schauen Sie über meine Schultern und lesen mein Telegramm?« fragte ich scharf.

Der Mann erschrak, errötete und schaute mich an, als ob er aus einem Traum erwachte.

»Ich — ich habe Ihr Telegramm nicht gelesen«, sagte er entrüstet. »Ich dachte an meine eigenen Angelegenheiten. Wenn meine Augen vielleicht darauf gerichtet waren, kann ich Sie versichern, dass ich es nicht sah.«

Einige von den Umstehenden, Geschäftsburschen, begannen zu lachen. Ich fühlte, wie ich rot wurde.

»Ich bitte um Vergebung«, sagte ich. Er schaute mich sonderbar an und nickte schweigend.

Ich reichte mein Telegramm ein und eilte fort.

Hatte der Mann wahr gesprochen oder nicht? Wenn er ein Späher war, würde er geschickt genug sein, um das Erstaunen und die Empfindlichkeit eines Menschen zu heucheln, der plötzlich angehalten wird. Dass er in der Lage war, jedes Wort des Telegrammes zu lesen, war unstreitbar.

Ich ging wieder in den Aerzteklub zurück und verliess ihn mit der notwendigen Lizenz in meiner Brusttasche. Um zwei Uhr, nachdem ich im Holborn-Restaurant gefrühstückt hatte, fuhr ich nach Kings Cross, um rechtzeitig den Zug zwei Uhr zwanzig nach Norden zu erreichen. Zuerst eilte ich aufs Telegraphenamt und fand dort richtig eine Drahtnachricht Hebblewaites vor. Ich riss sie auf.

»Glücklich angekommen, aber starker Verdacht, dass wir unter strenger Beobachtung von dem Augenblick an, als wir das Haus verliessen, bis jetzt. Gegenwärtig kein Grund zu Befürchtungen für die Sicherheit der Damen.«

Das war nicht beruhigend. Ich hatte aus zwei Gründen Saxonstowe als Zufluchtsort gewählt. Erstens, weil es mein Geburtsort und dessen Pfarrer, der Vikar Artur Maynard, mein ältester Freund war — zweitens, weil es sehr ruhig und aus dem Wege war. Wenn meine Mutter und Italia wirklich verfolgt worden waren, dann war es offenbar, dass, wer immer diese Leute waren, die sich Italias bemächtigen wollten, sie viel Geld für Privatdetektive ausgeben konnten. Aber wie hatten sie uns am frühen Morgen beobachten können? Ich hatte mir besondere Mühe gegeben, um mich zu vergewissern, dass niemand da war, als wir einstiegen. Alle Strassen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft waren leer gewesen, die einzige Person, die ich gesehen hatte, als wir Russel Square kreuzten, war ein Radfahrer in grauem Dress, mit einem Tornister auf dem Rücken, der an unserem Wagen vorübergefahren war und sich nach Woburn Place gewendet hatte, während wir in die Guilfordstrasse einbogen.

Und in Kings Cross sahen wir nichts, was unsern Argwohn erwecken konnte.

Wurde ich selbst beobachtet? Als ich zum Billetschalter ging, lachte ich bitter über meine Hilflosigkeit. Wie konnte ich auf diese Frage antworten? Während der acht Abende, die ich mit Italia im Soho-Restaurant zugebracht hatte, konnten mich Hunderte von Personen gesehen

haben, von deren Beobachtung ich keine Ahnung hatte. Es konnte ein Dutzend von ihnen auf dem Perron sein, ich konnte dicht neben einem am Billetschalter stehen — der behaglich ausschauende Landpfarrer konnte einer sein, die schmucke junge Frau in dem Reiseumantel ein anderer. Nein — ein Mensch, den hundert Leute kennen, die er nicht kennt, hat wenig Aussicht, der Beobachtung zu entgehen. Er wird am meisten gesehen, wenn er es am wenigsten wünscht.

Da ich wusste, dass ich mit diesem Zuge in Grantham umsteigen musste, nahm ich das Billett nur bis dorthin; es war Zeit genug, dort die Karte nach Retford zu lösen. Ich wählte ein Rauchcoupé erster Klasse, in welchem schon vier Plätze besetzt waren; und nachdem ich einige Zeitungen gekauft hatte, stieg ich ein. Während der Zeit zwischen dem Einsteigen und der Abfahrt ereignete sich nichts, was Argwohn in mir wecken konnte. Alles war so, wie es eben bei der Abfahrt eines Schnellzuges von einer grösseren Eisenbahnstation zu sein pflegt. Männer und Frauen kamen und schauten ins Coupé und eilten weiter, als sie es besetzt sahen. Vielleicht waren Späher darunter.

Ich sah keinen mehr als einen Blick auf mich werfen, aber ein Blick genügt, wenn man seinen Mann kennt.

Der Zug ging ab; das war fast die letzte Station. In drei oder vier Stunden sollte ich bei Italia sein und dann —

Man fährt sehr kurze Zeit von Kings Cross nach Grantham; aber es gibt Zeiten, wo uns selbst der schnellste Zug langsam erscheint; mir schien er damals zu kriechen. Ich durchflog die Zeitungen, die auf meinen Knien lagen: überall dasselbe Gemisch von Nachrichten: Alarmierende Nachrichten über das Vorschreiten Russlands in Asien, Befürchtungen über das Resultat der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten, Absetzung eines kleinen Souveräns im Süden Europas und Proklamation seines Nachfolgers. Prospekte über die Cricket-Saison usw. Als ob ich derlei nicht schon tausendmal gelesen hätte! Und wie langsam der Zug fuhr! Aber er war zur rechten Zeit in Grantham, und er war kaum wieder abgedampft und hatte die Geleise freigegeben, sass ich schon in dem andern und fuhr nach Retford. Ich rauchte und ärgerte mich noch mehr in diesem Zuge als im ersten, aber ich erreichte endlich doch meinen Bestimmungsort.

Von dort war noch eine Fahrt von einigen Meilen durch eine einsame Gegend zu machen. Ich kannte Retford; ich wusste, wo ich ein gutes Pferd, einen ordentlichen Wagen und einen verlässlichen Kutscher bekommen konnte. In einer Viertelstunde war ich auf dem Wege nach Saxonstowe.

Während ich auf das Fuhrwerk in Retford wartete und längs der Landstrasse nach Saxonstowe hinging, hielt ich scharfen Lugaus auf jemand, der mich zu beobachten schien. Ich sah aber nichts; es war nichts in der Stadt selbst, was ich nicht schon hundertmal zuvor gesehen hatte, nichts auf der Landstrasse, als der gewöhnliche Verkehr mit Pferden und Wagen. Und doch hatte ich das Gefühl, dass man mir folge.

Ich versuchte es abzuschütteln, indem ich mir sagte, dass ich nervös und überreizt sei, und schalt mich selbst, dass ich mich so dem Argwohn hingab. Aber das Gefühl blieb trotzdem. Es war halb sechs, als ich den Kirchturm von Saxonstowe erblickte. Der erste Blick auf ihn jagte mir eine heisse Welle durch die Adern; dort sollte mir die Frau angetraut werden, die ich liebte.

Ich war innig mit der Kirche verbunden: dort waren meine Eltern getraut worden, und unter dem Taxus, der sie einhegte, lag mein Vater begraben. Die graue Turmspitze, die über die Bäume in den Frühlingshimmel ragte, erfüllte mich mit Vertrauen. Wie ruhig das war nach dem Trubel und Lärm von London. In diesem Paradies konnte es für mich und Italia kein Leid geben.

Noch eine Wegbiegung und wir waren in Saxonstowe. Es ist ein kleiner Ort, ein blosses Dorf, schmuck und malerisch gruppiert um eine alte steinerne Brücke, die einen schmalen Fluss überspannt. Seine giebeligen Bauernhäuser und Villen sind von Bäumen und Blumen umgeben; alles atmet ländlichen Frieden und Glück. Aber etwas Modernes besitzt es in Gestalt eines Gasthofes von Berühmtheit — ein modernes Hotel, aus einem alten entstanden und für die Touristen eingerichtet, die diesen Winkel von England in der schönsten Jahreszeit häufig besuchen. In sein Gartentor lenkte mein Kutscher ein.

Hebblewaite stand in der altmodischen Vorhalle und rauchte eine Zigarre. Als er meiner ansichtig wurde, warf er die Zigarre weg und kam schnell über den Gartenpfad auf mich zu.

Ich ging ihm entgegen, zweifellos las er eine Frage in meinem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Schönstes Seebad Polas. Restaurant Hirsch. Telephon! ff. Küche & Buffet, Silsner Urquell & Weine. Saccorgiana!

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL Generalvertreter für Oesterreich 206 S. Clai :. Pola Viz Sergia 13. Telephon 160.

Billige Bettfedern! S. Benisch in Böhmen. 1 Kg. graue, gute, ge...

Fertig gefüllte Betten aus blattfähigem roten, blassen, weißen oder gelben Hanf...

Wer probt, der lobt! Präzisions-Calender in Silbergehäuse 10 K...

Alte Goldborten sowie alles Gold und Silber werden zu den höchsten Preisen gekauft...

Original „Schwapp“ hervorragende unerreichbare Qualität Fliegenfänger überall zu haben...

Feinste Olmützer Quargel feine Schundware, ein Postfisch, circa 5 Kilogr...

Wegen Vergrößerung und Modernisierung des Geschäftes von Giov. Bernard Pola, Via Sergia 29 werden alle Kurz- und Parfumeriewaren...

HA-HA Der beste und billigste Schuh. Illustration of a man in a suit holding a shoe. Price: K 12.50, 15.50. ROBERTO BONYHADI POLA VIA SERGIA 33.

Original englische Regenmäntel von K 30 aufwärts bei Ad. Verfleißer Via Sergia 34.

Anerkannt vorzügl. photograph. Apparate R. Lechner (Wilh. Müller) für Photographie...

Auf Teilzahlungen! liefert Ware nur Baruch Rausch POLA Via S. Felicitä 4. Briefordner, Ablegemappen Jos. Krmpotic, Piazza Carli.

Sanitätsgeschäft „Hustria“ POLA, Via Sergia Nr. 61 Richtige Quelle für Bandagen, Gummivarren...

Verkäufer und Käufer von Landwirtschaftl. Geschäften... N. W. General-Immobilien Wien, I., Wollzeile 3.

Visitkarten in großer Auswahl empfiehlt die Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 7.

K. K. priv. Oesterreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Kapital und Reserven zirka K 245 Millionen Die Filiale in Pola beschäftigt sich mit allen bankgeschäftlichen Transaktionen...

Konfektionshaus Steiner

Piazza Foro

POLA

Piazza Foro

Morgen, Montag den 7. Juli beginnt der große

Sommer-Räumungsverkauf

in allen Abteilungen

zu tief reduzierten Preisen.

Ausstellung zur freien Besichtigung ohne Kaufzwang.

Damenkonfektion

| | |
|------------------------|------|
| Leinenkostüme von . K | 10.— |
| Princess Kleider „ „ | 10.— |
| Staubmäntel „ „ | 10.— |
| Schössen „ „ | 4.— |
| Schlafröcke Creton . „ | 5.— |
| Schlafröcke Voile . „ | 10.— |

Kinderkonfektion

| | |
|-----------------------------------|------|
| Creton-Kleidchen von K | 2.50 |
| Voile- u. Battista- Kleidchen „ „ | 5.— |
| Große Voile- Kleidchen „ „ | 10.— |
| Matrosen-Anzüge „ „ | 3.50 |
| Schürzen „ „ | 1.— |
| Ruderleibchen in jeder Größe | |

Herrnenkonfektion

| | |
|---------------------|------|
| Leinen-Anzüge von K | 10.— |
| Kammgarn-Anzüge „ „ | 18.— |
| Lüster-Sakko „ „ | 4.— |
| Leinen-Hosen „ „ | 4.— |
| Mode-Gilets „ „ | 3.— |
| Knaben-Anzüge „ „ | 7.— |

Damenwäsche

| | |
|------------------------|------|
| Feinste Hemden . . K | 2.50 |
| Feinste Nachthemden „ | 4.— |
| Feinste Matinée „ | 5.— |
| Feinste Niederleibchen | 1.— |
| Feinste Strümpfe „ | 1.— |

! Blusen !

| | |
|-------------------------|------|
| Creton, Zephir . . . K | 2.— |
| Etamin, Battist . . . „ | 5.— |
| Seide Marquissette . „ | 10.— |

Herrnenwäsche

| | |
|---------------------------|------|
| Feine Zephir-Hemden K | 3.60 |
| Feine Touristen-Hemden „ | 3.60 |
| Elegante Krawatten „ | —60 |
| Feinste Seidenkrawatten „ | 1.— |
| Beste Socken „ | —65 |



Bade-Kostüme
Bade-Mäntel
Bade-Hauben
Schwimm-Anzüge

Ignazio Steiner

Görz Pola Triest

Herren-Schneider-Atelier ersten Ranges

